

533 Moos Mettlen - Thurauen

Korridorart: F

Korridortyp: feucht, Wild

Hauptregion: Weinfelden / Gemeinden: Bürglen, Bussnang, Schönholzerswilen

Beschrieb des Vernetzungskorridors siehe letzte 2 Seiten

Vernetzung im Kulturland

Zielarten und -lebensräume:

Pfeifengraswiese
Seggenried
Sumpfschrecke

Leitarten und -lebensräume:

Braunes Langohr
Erdkröte
Feldlerche
Grünspecht
Reh
Sumpfrohrsänger

Beitragsberechtigte
BFF-Typen

Vernetzungsbeitrag: In der gesamten Fläche dieses Korridors sind folgende BFF-Typen ziel führend und vernetzungsbeitragsberechtigt:

F	1A	Extensiv genutzte Wiesen
	1AZ	Extensiv genutzte Wiesen mit Zusatzmassnahmen
	1B	Uferwiese
	1BZ	Uferwiese mit Zusatzmassnahmen
	2Z	Extensiv genutzte Weiden mit Zusatzmassnahmen
	4	Wenig intensiv genutzte Wiesen
	4Z	Wenig intensiv genutzte Wiese mit Zusatzmassn.
	5Z	Streueflächen mit Zusatzmassnahmen
	7A	Buntbrachen
	7C	Saum auf Ackerfläche
	8	Hochstamm-Feldobstbäume
	9	Einzelbäume und Alleen

Auswahl berechtigter ,Zusatzanforderung 1* (Strukturelemente) für Wiesen

a), b), d), e), f), g), h)

- Legende
- a) Teich, Tümpel, Wassergraben 5 m², mit mind 6 m Pufferstreifen
 - b) Ruderalflächen (bestehende) 4 m² mit mind 3 m Pufferstreifen
 - d) offene Bodenfläche 50 m² mit lückigem Bestand (max. 25% Deckung)
 - e) Standortgerecher einheimischer Einzelbaum, grösser als 3 m
 - f) Hecke 5 m Länge
 - g) Ast- und Steinhäufen 4 m² und mind. 3 m Pufferstreifen
 - h) Fledermausquartier oder Insektennisthilfe

*Hinweis zu Zusatzanforderungen 1

Wiesen, die mittels spezifischen Massnahmen eine Strukturvielfalt aufweisen, haben Anspruch auf einen zusätzlichen Vernetzungsbeitrag.

Als **Grundanforderung** gilt: Stehen lassen von mind. 10% der Vegetation bei jedem Schnitt. (Säuberungsschnitt und Weide im Herbst erlaubt.).

Als **Zusatzanforderung** muss eine weitere Massnahme (pro angefangene 50 a) getroffen werden. Hierzu steht eine Auswahl zur Verfügung:

- Zusatzanforderung 1: Strukturelemente
- Zusatzanforderung 2: Altgras von Herbst bis Sommer (5-10% der Fläche)
- Zusatzanforderung 3: Blumenreichtum: Mindestens 4 Arten der Liste für biologische Qualität
- Zusatzanforderung 4: Tierschonendes Mähen: Ohne Mähauflbereiter.

Optimale Lage der Biodiversitätsförderfläche (BFF)

Um eine optimale Wirkung zu erzielen, sind die Biodiversitätsförderflächen wie folgt anzulegen:

1A Extensiv genutzte Wiesen

Direkt um das Moos bei Mettlen, z.B. westlich des Moooses (ca. Koord Km 727 400 / 265 600), in weiterem Einzugsgebiet um das Moos bei Mettlen, zwischen südlichem Hang (Wald) und Moos. Entlang der wegfreen Waldränder, insbesondere um den Feuchtwald Istighofen (KG 318), entlang von Gräben, bzw. der Ufer der Bäche, in der Nähe von Hochstamm-Feldobstbäumen und hochstämmigen Einzelbäumen.

1AZ Extensiv genutzte Wiesen mit Zusatzmassnahmen**1BZ Uferwiese mit Zusatzmassnahmen**

Uferwiesen liegen an Fliessgewässern.
Die Kleinstrukturen werden innerhalb des Gewässerraumes angelegt.

2Z Extensiv genutzte Weiden mit Zusatzmassnahmen

In sonnigen Lagen. In Nachbarschaft zu Hochstamm-Feldobstbäumen und extensiv genutzten Wiesen. Zäune müssen für das Wild passierbar sein.

Allerdings ist zu beachten, dass trockene, seit langer Zeit extensiv genutzte Wiesen, wie auch eigentliche Sumpfbereiche nicht neu beweidet werden sollten ohne Absprache mit der Abteilung Natur und Landschaft. Der biologische Verlust könnte grösser sein als der Gewinn durch eine extensiv genutzte Weide mit Zusatzstrukturen.

4Z Wenig intensiv genutzte Wiese mit Zusatzmassn.

In Nachbarschaft zu Hochstamm-Feldobstbäumen, zu extensiv genutzten Wiesen und zu Buntbrachen. Vor stark besonnten Waldrändern.

5Z Streueflächen mit Zusatzmassnahmen

Eventuell auf wiedervernässten Flächen, auf und um bestehendes Feuchtgebiet Mettlen, in ehemaligen Feuchtgebieten und an feuchten Hangfuss-Flächen unterhalb Wald Istighofen.

7A Buntbrachen

In sonnigen Lagen. In gleichen Lagen wie extensiv genutzte Wiesen plus zusätzlich: in Offenlandbereich zwischen Moos bei Mettlen und Feuchtgebiet Istighofen südlich und nördlich der Hauptstrasse, an südorientierten Abhang (Freudebärg) Richtung Moos bei Mettlen mit ca. 150 m Distanz zu Gehölzen (z.B. ca. Koord Km 7272 700 / 265 600) oder in Landwirtschaftsfläche westlich von Moos (z.B. ca. Koord Km 727 300 / 265 / 650).

7C Saum auf Ackerfläche

Siehe 7A.

8 Hochstamm-Feldobstbäume

In der Umgebung der Dörfer und Weiler.
In Obstgärten können für Fledermäuse künstliche Quartiere aufgehängt werden.

9 Einzelbäume und Alleen

Im Nordteil des Vernetzungskorridors entlang von Feldwegen.
Nicht im Südteil, hier auf Einzelbäume in der Ackerbaufläche zu Gunsten der *Feldlerchen* verzichten

Bezug der BFF zu den Ziel- und Leitarten

Die BFF-Typen weisen folgenden Bezug zu den Ziel- und Leitarten auf:

1A Extensiv genutzte Wiesen

Jede Extensivierung im Einzugsgebiet und in der direkten Umgebung von Feuchtgebieten und Streueflächen reduziert den Düngereintrag und hilft damit, dass sich die Vegetation von Seggenrieden und *Pfeifengraswiesen* charakteristischer entwickeln kann. Zudem vergrössert die Wiese z.B. mit ihrem Blütenangebot den Lebensraum für viele blütenbesuchende Insekten der Feuchtgebiete.

Zudem bieten sie allen Leitarten Nahrung: Insekten und Kräuter. In extensiv genutzten Wiesen leben vermehrt Wiesenameisen. Diese stellen die bevorzugte Nahrung des Grünspechtes dar. Sie sind für *Grünspechte* erreichbar, wenn die Wiesen nahe bei Gehölzen und Einzelbäumen liegen. Seine Brut zieht er in Baumhöhlen auf, die auch im Wald liegen können. *Feldlerchen* fressen Sämereien und zarte Pflanzenteile wie auch Insekten zur Jungenaufzucht. Extensiv genutzte Wiesen bieten *Rehen* geeignete Äsungsflächen und Setzgebiete. Rehkitze finden in ihnen gute Deckung. Die Wiesen erlauben *Rehen* und anderem Wild Ausbreitung und Wanderungen.

Extensivierte Flächen erhöhen den Insektenreichtum, was Fledermäuse wie z.B. das Braune Langohr zu nutzen weiss.

(Siehe auch Buntbrachen)

Extensiv genutzte Wiesen können trockene bis feuchte Ausprägungen haben. Tiefliegende Flächen direkt in der Umgebung des Moores sind eher feucht und können bei ihrer Nutzung als extensiv genutzte Wiese wieder Arten von Feuchtgebieten aufweisen. Solche Flächen können den Lebensraum für feuchtliebende Tiere wie die *Sumpfschrecke* und die *Erdkröte* ausweiten.

Wirkungen von Strukturen in Wiesen siehe 4Z (wenig intensiv genutzte Wiesen mit Zusatzmassnahmen).

1AZ Extensiv genutzte Wiesen mit Zusatzmassnahmen

Zusatzmassnahmen siehe 4Z.

1BZ Uferwiese mit Zusatzmassnahmen

Bezüglich Pfeifengraswiese, *Seggenried* und *Erdkröten* siehe 1A, 4Z und 5Z.

Möglichkeiten von Zusatzmassnahmen: Stehenlassen von Vegetationsinseln. Mit Gewässerbeauftragten abgesprochene bzw. auf lokales oder kantonales Gewässerprojekt oder -konzept abgestimmte in Böschung eingearbeitete Steinpackungen und/oder Asthaufen. Jede Kleinstruktur darf maximal 1 Are gross sein. Sie müssen sich innerhalb der Bewirtschaftungsparzelle befinden.

2Z Extensiv genutzte Weiden mit Zusatzmassnahmen

Extensiv genutzte Weiden mit strukturierenden Zusatzmassnahmen fördern die Insekten- und Kleintierfauna. Sind Ast- und Steinhaufen vorhanden, finden *Erdkröten* Unterschlupf. Wachsen Sträucher und Buschgruppen, dann wird das Deckungsangebot für *Rehe* erhöht.

4Z Wenig intensiv genutzte Wiese mit Zusatzmassn.

Zusatzmassnahmen auf extensiv und wenig intensiv genutzte Wiesen bewirken ganzjährige Strukturen. Bei jedem Schnitt werden mindestens 10% der Vegetation an wechselnden Standorten stehen gelassen (Grundanforderung). Diese werden ergänzt durch zusätzliche Strukturelemente oder Altgrasbestände. (Siehe Seite 1).

Diese Vegetationsflächen bieten dank den Zusatzmassnahmen Lebensraum, Schutz, Nahrung und wirken als Ausbreitungsinseln, von denen aus die Tiere die rundherum gemähte Wiese wieder erobern. Vielen Insekten und andere Kleintieren stehen so Strukturen und oft auch Blütenstände über die ganze Vegetationsperiode zur Verfügung. Vielfach können Tierarten dadurch ihren Lebenszyklus abschliessen und eine Population gründen. Die Vielfalt der Arten und die Menge der Tiere werden

dadurch erhöht. Tiere, die von Nektar, Pollen oder Insekten leben, haben über eine längere Zeit im Jahr eine gute Nahrungsgrundlage.

Als Strukturelemente (Zusatzanforderung 1) sind folgende Massnahmen besonders zielführend:

Wassergräben mit Pufferstreifen: Diese Massnahme hilft diversen hier vorkommenden Tieren: Sie erweitern den Lebensraum der Sumpfschrecke. *Erdkröte* und andere Amphibien gelangen entlang von Gräben und Bächen etc. zu weiteren Lebensräumen. In den Hochstauden legen *Sumpfrohrsänger* ihre Nester an. *Rehen* können sie als Leitstruktur dienen.

5Z Streueflächen mit Zusatzmassnahmen

Zeigt sich bei der Extensivierung von Wiesen ein Ausbreiten von Röhricht, ist die Nutzung als Streuefläche sinnvoll. Gelingt es, die Streueflächen auszudehnen, findet eine enorme Aufwertung der bestehenden Riede mit Seggenrieden und *Pfeifengraswiesen* mit all ihren seltenen Pflanzen- und Tierarten statt.

Wirkungen von Strukturen siehe 4Z.

7A Buntbrachen

Jede Buntbrache im Einzugsgebiet des Moos bei Mettlen unterstützt die charakteristischere Ausprägung der *Pfeifengraswiesen* und der Seggenriede! *Feldlerchen* und *Sumpfrohrsänger* finden darin neben Nahrung (siehe extensiv genutzte Wiesen) auch Nistmöglichkeiten. *Sumpfrohrsänger* setzen ihr Nest in Hochstaudendickicht auf Graspolster auf und verweben sie mit den Halmen der Hochstauden. *Feldlerchen* bauen ihr Nest direkt auf den Boden im Schutz von Büscheln etc. Sie wollen deshalb Übersicht haben und halten etwa 150 m Distanz zu Hecken, Obstbaumanlagen und Wäldern. Ihre Ansprüche lauten: lückige Vegetation, trockener bis feuchter Boden in gehölzfreien Ackerlandschaften.

Buntbrachen und extensiv genutzte Wiesen helfen, dass die Jungen gross werden können. Durch häufige Bodenbearbeitung oder Mahd kommt das Gelege in Äckern oder Grasland oft nicht hoch. Zusätzlich vergrössern Buntbrachen das Nahrungsangebot für die Jungvögel entscheidend. Adulte *Feldlerchen* ernähren sich von Samen und zarten Pflanzenteilen.

Buntbrachen bieten *Rehen* neben Nahrung auch eine gewisse Deckung in offenem Feld. *Erdkröten* und anderen eher feuchtigkeitsliebende Arten können darin geeignete Ausbreitungsmöglichkeit finden, da das Mikroklima häufig etwas feuchter ist als in der Umgebung.

Buntbrachen sind zudem *Rehen* und anderem Wild hilfreich, um in Deckung das Landwirtschaftsgebiet durchqueren zu können.

7C Saum auf Ackerfläche

Siehe 7A.

8 Hochstamm-Feldobstbäume

Der *Grünspecht* spricht auch auf Obstgärten und einzeln stehende Bäume positiv an. Sie ermöglichen es ihm, Wiesen zu erreichen, die etwas weiter weg von Waldrändern und Hecken liegen. *Grünspechte* brauchen Bäume und Gehölze für ihre Sicherheit. Auf ihnen suchen sie Zuflucht, wenn sie sich bei der Nahrungssuche gestört fühlen.

Das Stehenlassen einiger grosser Bäume, in denen sich Asthöhlen, Borkenrisse etc. befinden, unterstützen die Vorkommen von Fledermäusen, z.B. das Braune Langohr.

9 Einzelbäume und Alleen

Weitere Einzelbäume und Alleen sind für *Grünspechte* sehr hilfreich. Dem *Grünspecht* erschliessen siehe weitere Nahrungsgebiete. Auf Wiesen kann er nach Wiesenameisen suchen, wenn genügend nah Bäume stehen, die er anfliegen kann, wenn er sich gestört fühlt.

Beschrieb des Vernetzungskorridors (inkl. Wald, Gewässer etc., Stand 2017)

Beschreibung Feuchtgebietsmulde Mettlen - Ritzisbuhwil (mit Zuflüssen bis Weiblingen) über die Wertbühler Kuppe zum Feuchtgebiet Istighofen in die Thurauen (Waldau, Grubenau) und zu den Feuchtgebieten nördlich der Thur. Wald und Wiesenmosaik in gewellter Topografie.

Moos bei Mettlen ist ein Flachmoor von nationaler Bedeutung (Nr. TG 215). Im Vernetzungskorridor liegen zwei Naturschutzgebiete und in deren Nähe jeweils ein naturschützerisch wertvoller Waldbereich. Ein recht grossflächiger feuchter Waldteil liegt im Wärppler Holz (regionaler Waldplan, RWP). Südlich des Moos weisen einige Waldfächen Altholzinseln auf (regionaler Waldplan, RWP).

Der Vernetzungskorridor liegt grösstenteils im Gebiet mit 'Vorrang Landschaft' Nr. 149 Mettler Moos.

Integrierte Kerngebiete 317 Moos bei Mettlen; Schönholzerswilen
318 Feuchtgebiet Istighofen

Probleme/ Ausbreitungshindernisse

Nährstoffeintrag in das Moos bei Mettlen. Eindolungen von Gräben und kleinen Bächen.

*Erwünschte Wirkung*¹⁰⁸

Stärken der Feuchtgebiete und deren Verbindung zueinander.

Seggenriede und Pfeifengraswiesen: Diese Vegetationstypen weisen naturschützerisch sehr wertvolle Pflanzen- und Tierarten auf. Sie haben allgemein in den letzten Jahrzehnten massiv an Flächen und Qualität verloren (Düngung, Drainage, Nutzungsaufgabe, Aufschüttungen). Auch in diesem Vernetzungskorridor sind Beeinträchtigungen sichtbar. Diese Vegetationstypen sind sehr stark gefährdet. Sie sollen im Moos bei Mettlen wieder charakteristischere Artenzusammensetzungen entwickeln können

Sumpfschrecke: Diese Heuschreckenart ist ganz an Feuchtgebiete gebunden und deshalb selten geworden. Sie ist stark gefährdet. Ihre hier noch vorkommenden Bestände sollen sich ausweiten.

Sumpfrohrsänger: Ein weit verbreiteter Vogel in Seengebieten und Flusstälern mit Schwerpunkten im Thurtal, am Hochrhein und am Bodenseeufer. Er ist charakteristisch für flächige Röhrichte und Hochstauden-Säumen entlang von Bächen und Gräben mit nur wenigen Gehölzen. Er nutzt auch Getreidefelder, wenn darin genügend Hochstauden vorhanden sind. Diese Vogelart der Feldflur ihre Bestandesdichte erhöhen können und ausgehend vom Thurtal (Schwerpunktsgebiet) und dem Moos bei Mettlen weitere Fläche in der offenen Landschaft besiedeln.

Felderle: Diese Vogelart charakterisiert die offene, gehölzarme Feldflur mit insektenreichen, lückigen Buntbrachen und Wiesen. Ihre Bestandesdichten nehmen seit den 70iger Jahren drastisch ab. Im Kt. TG sinken die Dichten von Westen gegen Osten markant. In den Obstbaugebieten im Oberthurgau die *Felderle* nur selten vorhanden. In diesem schwach besiedelten Vernetzungskorridor sollen ihre Bestände wieder zunehmen.

Grünspecht: Sein bevorzugter Lebensraum bildet das Mosaik aus Feldgehölzen, Wald, Hecken und Kulturland, wobei auch Obstgärten vorhanden sein können. Seine Bestandesdichten sind gesamtschweizerisch stark zurückgegangen. Im Thurgau liegen sie noch etwas über dem Durchschnitt. Das ostschweizerische Schwerpunktsgebiet liegt in einem Bereich Kreuzlingen - Weinfelden - Matzingen - Üsslingen - Diessenhofen. Seine Bestände sollen sich in diesem Vernetzungskorridor erhöhen.

Reh: Der Wechsel von den Thurauen Richtung Nollen soll für das *Reh* und anderes Wild verbessert werden.

¹⁰⁸ Da hier der Vernetzungskorridor in seiner Gesamtheit inkl. Wald und Gewässer etc. beschrieben ist, sind zusätzlich zu den Ziel- und Leitarten des Kulturlandes (Seite 1) weitere Ziel- und Leitarten aufgeführt.

Erdkröte: Diese Krötenart ist im Kt. TG nicht gefährdet und recht weit verbreitet. Sie konnte im Amphibieninventar 1998-2000 noch in 98 Gewässern nachgewiesen werden. Die Bestände sollen sich erhöhen. Der Individuenaustausch vom Moos Mettlen zum Feuchtgebiet Istighofen und den Thurauen soll leichter werden.

Quellsumpf: Dieser Vegetationstyp ist sehr stark gefährdet. Sie sollen im Feuchtgebiet Istighofen wieder charakteristischere Artenzusammensetzungen entwickeln können.
Braunes Langohr: Diese gefährdete Fledermausart soll ihren Bestand halten können. Das Braune Langohr bewohnt neben Gebäuden auch Baumhöhlen.